

Auseinandersetzung mit der Psychologie C. G. Jungs. In der Neuauflage wurde er geändert in *Überlegungen zu einer dialogischen Psychotherapie*. Der frühere Untertitel provozierte zu viel Widerstand bei Jung und einigen seiner KollegInnen. Der neue zeigt besser auf, dass es Trüb nicht einfach um eine Kritik Jungs ging, sondern dass er Bubers dialogisches Prinzip in seine psychotherapeutische Praxis einbaute und auf dem Fundament der Analytischen Psychologie eine ganzheitliche Psychologie entwerfen wollte, die er manchen Orten auch als Psychosynthese bezeichnete. Leider ist dieser letzte Teil nicht vollendet worden, da Trüb mitten im Schreibprozess einem Herzinfarkt erlag. Skizzen und Fragmente zeigen, was er, in Vorträgen bereits getan, gern noch im Buch genauer ausgeführt hätte.

Das Buch *Welt und Selbst* ist in drei Teile gegliedert. Zuerst sind verschiedene Beiträge von Trüb wiedergegeben, die in Zeitschriften publiziert worden sind. Sie sind unzusammenhängend, zeigen verschiedene Facetten dieses Autors und tragen folgende Titel: «Eine Szene im Sprechzimmer des Arztes»; «Aus dem Winkel meines Sprechzimmers»; Individuation, Schuld und Entscheidung. Über die Grenzen der Psychologie»; «Psychosynthese als seelisch-geistiger Heilungsprozess»; «Vom Selbst zur Welt»; «Der zwiefache Auftrag des Psychotherapeuten». Einmal beschreibt er selbstkritisch das Leiden des Arztes an seinem eigenen Leben und an der Therapie mit seinen PatientInnen und gibt dabei viel Persönliches aus der eigenen Lebensgeschichte preis. Dann thematisiert er, wie beschränkt der psychotherapeutische Blick aus dem immer selben Winkel des Sprechzimmers ist. Auch setzt er sich mit dem Individuationsprozess in Jungs Analytischer Psychologie auseinander und zeigt aus seiner Sicht die Grenzen der Psychologie auf. Mit «Entscheidung» meint er, dass PatientInnen Verantwortung für ihr Handeln übernehmen und anerkennen, dass auch sie den psychotherapeutischen Prozess mitgestalten. Mit der Verantwortung für sich selbst, übernehmen sie aber zugleich Verantwortung für das «Du», für andere, für die Gestaltung von Beziehungen zu anderen bzw. für die Mitgestaltung der Umwelt. Im Beitrag zur Psychosynthese veranschaulicht Trüb seinen neuen Ansatz in der Therapie. Wenn er vom zwiefachen Auftrag der PsychotherapeutInnen schreibt, meint er, dass es darum geht, das Leiden eines Menschen nicht bloss als Störung des Seele-Welt-Verhältnisses zu verstehen, sondern zu beachten, «dass die Neurose ihre Ursache nicht nur in der Seele, sondern auch in der Welt hat» (S. 87). Einerseits sollen PsychotherapeutInnen sich als Mensch in die therapeutische Begegnung eingeben, andererseits aber doch eine Abgrenzung in der beruflichen Rolle einhalten.

Im zweiten Teil des Buches finden sich bisher nicht publizierte Schriften aus dem Nachlass: «Unheimliche Gestalten des Alltags»; «Ich selbst und die Welt»; sowie ausgewählte Briefe, etwa an Theophil Spoerri, Professor für Romanistik an der Universität Zürich und enger Freund von Trüb, Martin Buber und Ernst Michel, einem evangelischen Theologen.

Den dritten Teil bilden zwei Nachworte. Sehr spannend zu lesen ist das Nachwort des Editors und Historikers Nadir Weber: «Vom Selbst zur Welt: Zur intellektuellen Biografie von Hans Trüb». Er zeichnet Leben und Wirken von Hans Trüb in kompakter Weise nach und stellt sie in den historischen Zusammenhang der Folgen des Zweiten Weltkrieges und der paradigmatisch notwendigen Neuorientierung der Psychologie und Psychotherapie. Trüb wurde oft als undankbarer Kritiker Jungs missverstanden, mal in den berühmten «Psychologischen Club» um Jung und der amerikanischen Millionärin Edith Rockefeller McCormick in Zürich einbezogen, dann ausgeschlossen und später wieder einbezogen. Letztlich wurde er aber dank seiner Publikationen etwa in der *Psyche* als Begründer einer eigenständigen Dialogischen Psychotherapie gewürdigt. Der Gestalttherapeut Frank Staemmler würdigt Trüb im anderen Nachwort mit dem Titel «Menschliches Leid und persönliche Verantwortung: Hans Trübs Antizipation von aktuellen Fragen der Psychotherapie».

Das Buch bietet einen wichtigen Einblick in die Zürcher Psychotherapieszene und deren Denkweisen der 1920er, 30er und 40er Jahre. Es ist ein interessantes Geschichtsbuch für PsychotherapeutInnen, das ich gern zur Lektüre empfehle. Es ist sehr sorgfältig editiert. Trüb vermittelt Bausteine einer modernen Psychotherapie, wie sie in aktuellen relationalen Konzepten der Psychotherapie wieder aufgenommen und weiterentwickelt wurden. Interessant ist auch, wie er streng zwischen der Psychologie als Wissenschaft und der Psychotherapie als Praxis unterscheidet.

Peter Schulthess

Fernanda Pedrina (2020). *Babys und Kleinkinder in Not. Psychopathologie und Behandlung*
Frankfurt/M.: Brandes & Apsel. ISBN: 978-3-9555-8272-8
348 S., 39,90 EUR, 52,90 CHF

Psychotherapie-Wissenschaft 11 (1) 75–77 2021
www.psychotherapie-wissenschaft.info
CC BY-NC-ND
<https://doi.org/10.30820/1664-9583-2021-1-75>

Psychotherapie in der frühen Kindheit ist ein relativ neues Fachgebiet. Es nahm seine Anfänge in den 1980er Jahren. In den ersten Lebensmonaten eines Kindes stehen krankmachende Prozesse, die sich im engen gegenseitigen Austausch der primären Beziehungen abspielen, im Vordergrund. Die Behandlung der Wahl ist deshalb zumeist eine Eltern-Säugling/Kleinkind-Psychotherapie, die ihren Fokus auf das aktuelle interaktive Geschehen in der Therapiesitzung legt. Die Beeinträchtigung von Bindung wurde quasi als Paradigma für das Verständnis fast aller frühkindlichen psychischen Störungen dargestellt und deren Wiedergutmachung, sei es mit den primären Bezugspersonen oder mit zugewandten Pflegepersonen, zum Ziel der Therapie erklärt.

Die Autorin, Fernanda Pedrina, ist Psychoanalytikerin und Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -Psychotherapie in Zürich und bringt eine reiche Erfahrung im Fachgebiet mit. Sie ist Mitbegründerin des Zentrums für Entwicklungspsychotherapie Zürich (2010).

Das Buch, das sie hier vorlegt, ist eine beeindruckende Übersicht über das Gebiet der Säuglings- und Kleinkinderpsychotherapie. Es ist in zwei Teile aufgeteilt; im ersten werden Grundsätze der Psychotherapie in der frühen Kindheit geschildert, im zweiten störungsspezifische Erkenntnisse und Behandlungsansätze, wobei Pedrina sich am speziell für Störungen im Kleinkindesalter entwickelten aktuellen Diagnostik-Manual DC:0-5 orientiert.

Das Buch wirkt so wie ein umfassendes Lehrbuch, in das die fast 40-jährige klinische Erfahrung der Autorin (und in einigen Beiträgen auch der Mitautorinnen) eingeflossen ist. Da Arbeit mit Säuglingen im vorsprachlichen Bereich erfolgen muss, beschreibt Pedrina Grundlagen der averbalen Kommunikation in der frühen Kindheit. Sie verweist auf die Studien von Daniel Stern und das Konzept einer kommunikativen Musikalität. Über Töne, Stimme und musikalische Mittel kann mit einem Säugling (bereits pränatal, Anmerkung des Schreibenden) kommuniziert werden. Die Einstimmung der primären Bezugspersonen in die Beziehung zum Säugling, auch über Berührung und Tanz, ist eine wichtige Grundlage für dessen künftige Entwicklung. Ein Fallbeispiel zeigt, wie damit konkret gearbeitet werden kann.

Die Buchkapitel haben alle eine ähnliche Grundstruktur: Erst folgen theoretische Erläuterungen und Ausführungen zum Stand der Forschung, dann Überlegungen zur therapeutischen Praxis, die mit einem Fallbeispiel veranschaulicht werden.

Das zweite Kapitel ist der frühen Eltern-Kind-Beziehung und ihren Störungen gewidmet. Pedrina beschreibt eine entwicklungs- und beziehungsorientierte Behandlungstechnik in der Eltern-Säugling/Kleinkind-Psychotherapie. Sie reflektiert auch Störungen, die in einer psychischen Krankheit der Eltern begründet sind, und zeigt Wege, wie trotzdem, über Spiel und Kontakt, an einer Verbesserung der Beziehung gearbeitet werden kann.

Dem Thema Spiel und Kreativität ist das anschließende Kapitel gewidmet. Kommunikation über Spiel und Kreativität fördert die Symbolisierungs- und Mentalisierungsfähigkeit des Kleinkindes. Das Praxisbeispiel zeigt anschaulich, wie damit klinisch gearbeitet werden kann und die Eltern ermutigt werden können, zu spielen und ihre eigene Kreativität zu nutzen.

Ein schwieriges Thema ist die «verletzte Elternschaft», wenn Kinder etwa aufgrund einer Kinderschutzmassnahme fremdplatziert werden müssen. Möglichkeiten zur Unterstützung der Eltern in dieser schwierigen Phase werden erläutert. Den Abschluss des ersten Buchteils bildet das Kapitel «Elternschaft, Migration und Kultur». Mit Menschen aus anderen Kulturen muss sehr kultursensibel vorgegangen werden. Fachpersonen müssen sich über ihre therapeutische Grundausbildung hinaus eine transkulturelle Kompetenz erwerben, um PatientInnen mit Migrationshintergrund besser gerecht zu werden.

Kulturell unterschiedliche Verständnisse von Störungen oder Krankheiten und manchmal ein generelles Misstrauen gegen das westliche Verständnis und die hiesigen Heilmethoden gehören beachtet. Traumatische Ereignisse während der Migration und damit verbundene Trennungserfahrungen erschüttern nicht nur die Eltern, sondern beeinträchtigen auch das Kleinkind in seinen Beziehungsmustern und seinem Grundvertrauen.

Im störungsspezifischen Teil des Buches werden erst Ängste und Angststörungen in der frühen Kindheit erörtert, mit einem Fokus auf der Trennungsangst. Das Kapitel entstand in Zusammenarbeit mit Pamela Walker. Für die Bearbeitung solcher Störungen gibt es bereits zwei psychoanalytische Manuale. Eine Fallstudie veranschaulicht die Arbeitsweise.

Emotionaler Rückzug des Säuglings oder Kleinkinds und frühkindliche Depression werden danach geschildert. Entwicklungspsychopathologische und klinische Befunde zeigen, dass Kleinkinder schon vor ihrem dritten Lebensjahr an depressiven Episoden erkranken können. Als untere Grenze nimmt man das Alter von 18–24 Monaten an. Die therapeutische Vorgehensweise wird wiederum durch ein Fallbeispiel veranschaulicht.

Stress, Trauma und Posttraumatische Belastungsstörung sind Thema eines weiteren Kapitels. Galt bis in die 1990er Jahre die Hypothese, dass Traumata bei Kleinkindern nur kurzfristige Beeinträchtigungen bewirken, so zeigte die Forschung und klinische Erfahrung, dass diese Annahme revidiert werden musste. PTBS muss bereits im Kleinkindalter behandelt werden. Stress wird dann zum Trauma, wenn das Erlebte eine derartige Intensität erreicht, dass das Kind dem nichts entgegenhalten kann und in seiner Integrität bedroht ist.

Auch emotionale Deprivation und Misshandlung führen bereits im Kleinkindalter zu komplexen Traumafolgestörungen, wie die Autorin im anschließenden Kapitel erläutert. Ein neuer Vorschlag für die diagnostische Klassifikation ist das DTD (Developmental Trauma Disorder).

Das folgende Kapitel (verfasst zusammen mit Maria Mögel) behandelt Bindungsstörungen und ihre Prävention. Ursache sind in aller Regel emotionale Deprivationserfahrungen im ersten Lebensjahr.

Frühkindliche Essstörungen sind eine interdisziplinäre Herausforderung und müssen manchmal ambulant, manchmal aber auch stationär behandelt werden. Dieses Kapitel erfolgte in Zusammenarbeit mit Monika Strauss. Es ist sehr schwierig, zu erkennen, was der Grund für die Nahrungsverweigerung im Säuglingsalter sein kann. Nicht immer ist die Verweigerung Ausdruck einer Beziehungsproblematik, sondern hat somatische Ursachen. Wie Eltern damit umgehen, kann aber wiederum zu einer Beziehungsproblematik führen.

Ein weiteres Kapitel widmet sich neurologisch bedingter Entwicklungsstörungen. Beschrieben werden eine Frühdiagnostik und Beratung bei frühen Zeichen von Autismus und ADHS. Im DC:0-5 werden sie als «Neurodevelopmental Disorders» bezeichnet. Erläutert werden neurologische und psychologische Aspekte.

Das Buch besticht durch seinen klaren Aufbau in jedem Kapitel. Metatheorie und Praxistheorie werden verbunden und je mit einem Fallbeispiel illustriert.

Möge das Buch dazu beitragen, dass es vermehrt PsychotherapeutInnen gibt, die sich auf die Therapie mit Säuglingen und Kleinkindern bzw. auf die Therapie der Beziehung zwischen diesen und deren primären Bezugspersonen spezialisieren. So viele Folgeschäden im späteren Kindesalter und im Erwachsenenalter könnten vermieden werden, wenn psychische Erkrankungen bereits im Säuglings- und Kleinkindalter erkannt und behandelt würden.

Ich empfehle dieses Buch allen Kinder- und JugendlichenpsychotherapeutInnen, aber auch ErwachsenenpsychotherapeutInnen. Es bietet für beide eine Fülle von Informationen, die für die Therapiepraxis und das Verständnis der Genese so mancher psychischen Störung wichtig sind. Auch ErwachsenentherapeutInnen sind mit der Thematik konfrontiert, etwa wenn Mütter über Schwierigkeiten mit ihren Säuglingen und Kleinkindern berichten.

Peter Schulthess

Oliver Decker & Elmar Brähler (2021). *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*

Gießen: Psychosozial-Verlag. ISBN: 978-3-8379-3000-9
385 S., 24,90 EUR, 35,90 CHF

Psychotherapie-Wissenschaft 11 (1) 77–78 2021
www.psychotherapie-wissenschaft.info
CC BY-NC-ND
<https://doi.org/10.30820/1664-9583-2021-1-77>

Seit 2002 untersucht die 19-köpfige Arbeitsgruppe um die Herausgeber rechtsextreme Einstellungen in Deutschland und führt dazu alle zwei Jahre Repräsentativerhebungen durch. Die Leipziger Autoritarismus Studie (LAS; unterstützt von der Heinrich Böll Stiftung und der Otto Brenner Stiftung) 2020 ist deshalb auch im Zusammenhang mit unserem Hefthema interessant, weil die Erhebung in das Corona-Jahr fiel. Dies erlaubte auch, Schlussfolgerungen über die Auswirkung der Corona-Zeit hinsichtlich Radikalisierung, Rassismus, Extremismus und Verschwörungstheorien verbunden mit rechtsextremem Gedankengut zu ziehen. Die Forschungsgruppe kann aufzeigen (nicht zum ersten Mal), dass die Verbreitung antidemokratischer Ressentiments aus der Mitte der Gesellschaft kommt, und nicht etwa bloss an deren Rändern (den Links- oder Rechts-Extremen) in Erscheinung tritt.

Trotz Aufarbeitung des Nationalsozialismus sind rassistische Ressentiments und antidemokratische Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft weiterhin verankert und treten in einer Krisenzeit und damit auch während der aktuellen Pandemie offen zutage.

Innerhalb der Publikation finden sich zwölf gesonderte Studien zu bestimmten Themen, jeweils von anders zusammengesetzten Autorengruppen verfasst. Das Buch ist in drei Teile gegliedert: *Rechtsextreme Einstellungen in*

der Mitte der Gesellschaft; Autoritäre Dynamiken; Zum Stand der Zivilgesellschaft.

Im Vorwort schreiben die Herausgeber, dass das Denken vieler Menschen in Deutschland durch Chauvinismus und Abwertung von Migrantinnen und Migranten geprägt ist.

«Neben diesem Ethnozentrismus ist nach wie vor die Neo-NS-Ideologie verbreitet: Mit dem tradierten Antisemitismus, der Verharmlosung der Verbrechen des Nationalsozialismus, dem Sozialdarwinismus und der Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur wird diese Ideologie zwar weniger offen geäußert als der Ethnozentrismus, gehört aber seit Langem zum geteilten Ressentiment in antidemokratischen-autoritären Milieus» (S. 11).

Im ersten Teil werden Methodik, Ergebnisse und Langzeitverlauf seit Beginn der Studien dargestellt. Als vor 19 Jahren die erste Studie veröffentlicht wurde, war das Erschrecken in der Öffentlichkeit gross. Mit der zweijährlichen Wiederholung der Erhebung lassen sich Veränderungen feststellen. Die Werte sind immer noch erschreckend hoch und es besteht die Gefahr der Gewöhnung, insbesondere seit die AfD überraschend grossen Zulauf erhielt und im Bundestag vertreten ist.

2.503 Personen wurden in einer repräsentativen Befragung in die Studie einbezogen. Zum Einsatz kamen verschiedene selbst entwickelte und validierte Fragebogen, die sich zur Messung von rechtsextremen und anderen Einstellungen (wie Antisemitismus, Antifeminismus, Sozialdarwinismus, Chauvinismus, Ausländerfeindlichkeit, Muslimfeindschaft, Antiziganismus, Homophobie etc.) eigneten. Da es immer wieder auffallende Differenzen in den Werten aus dem Osten und Westen Deutschlands gab, wurden sie entsprechend dargestellt. Im Osten sind die Werte teils signifikant höher als im Westen. Sie schwanken zwar zwischen den Jahren, 2020 wurden aber insbesondere im Osten wieder Werte auf der Höhe von 2002 gemessen. Bis 2014 wählten Menschen mit rechtsextremen Einstellungen hauptsächlich SPD und CDU, seither hauptsächlich AfD und (etwas weniger häufig) CDU. Es zeigt sich über die Jahre, dass der Ethnozentrismus zugenommen hat und sich die Neo-NS-Ideologie bei Rechtsextremen verfestigt hat. Rechtsextreme Einstellungen sind bei Menschen ohne Abitur zwei- bis dreimal häufiger zu finden als bei solchen mit Abitur. Am höchsten ist der Wert bei Menschen ohne Arbeit.

Im dritten Kapitel werden die «Zersetzungspotenziale einer politischen Kultur» untersucht. Nimmt der Glaube an Verschwörungstheorien angesichts einer Erodierung des gesellschaftlichen Zusammenhaltes zu?

«Die Ergebnisse der Leipziger Autoritarismus Studie 2020 zeigen eine eindeutige statistische Beziehung zwischen Verschwörungsmentalität, fehlender Anerkennung von Pluralismus und genereller Intoleranz (im Sinne mangelnder Wertschätzung anderer), aber auch deren ungünstige Auswirkungen auf die Zufriedenheit und Legitimität der Demokratie» (S. 114).